

Arno Borst und die Monumenta Germaniae Historica

von Rudolf Schieffer

Neben den Hohen Schulen in Göttingen, Münster, Erlangen und vor allem Konstanz, an denen Arno Borst lernend und lehrend sein akademisches Leben zubrachte, war er keiner wissenschaftlichen Institution so lange und so fruchtbar verbunden wie den Monumenta Germaniae Historica, die nach dem Zweiten Weltkrieg ihre Zelte in München aufschlugen.

Erste Kontakte zu dem traditionsreichen Unternehmen der quellenkundlichen Grundlagenforschung ergaben sich wohl schon 1949/50, als Borst für ein Jahr als Stipendiat der Stiftung Maximilianeum an die Isar kam, das bayerische Staatsexamen ablegte und bereits eifrig an seiner Dissertation arbeitete. Das fertige Werk mit dem lapidaren Titel »Die Katharer« haben dann von Göttingen aus Percy Ernst Schramm und Hermann Heimpel an die Schriftenreihe der Monumenta vermittelt, in der es 1953 erschienen ist. Innerhalb dieser Reihe, die während des Dritten Reiches zusammen mit der Umwandlung der Monumenta zum »Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde« entstanden war, stellt das Buch des damals 28jährigen Arno Borst einen markanten Wendepunkt dar, denn es war das erste Werk aus der akademischen Nachkriegsgeneration, das dort publiziert wurde, und es beeindruckte neben der Souveränität im Umgang mit einer äußerst disparaten Quellenlage vor allem durch die alle nationalen Konventionen sprengende räumliche Weite der Forschungen, die bei den umstrittenen Einflüssen der orientalischen Manichäer und der byzantinisch-balkanischen Bogomilen einsetzten und dann vergleichend den Erscheinungsformen früher mittelalterlicher Häresie in Oberitalien, in Süd- und in Nordfrankreich bis ins Rheinland hinein nachspürten, um die Eigenart jener Gruppen zu bestimmen, von denen sich das Wort »Ketzer« herleitet und in denen Borst »ein Ferment der Komposition für Europa« ausmachte¹. Sein Band 12 über die Katharer ist bis heute, da in der Reihe 59 Titel vorliegen, der mit Abstand erfolgreichste geblieben: Neun Auflagen, darunter siebenmal als Taschenbuch, sowie Übersetzungen ins Französische und sogar ins Japanische belegen, wie sehr es schon dem Debütanten gelungen ist, einem Thema, das reif für eine kritische Synthese war, auf Antrieb zu einer Gestaltung von dauerhafter Gültigkeit zu verhelfen.

Das verheißungsvolle Erstlingswerk, das zu einem guten Viertel aus handschriftkundlichen und textkritischen Erörterungen zu den katharischen Quellen bestand, legte es nahe, Borsts bohrenden Scharfsinn und philologische Erudition auch für die editorische Arbeit der Monumenta fruchtbar zu machen. Herbert Grundmann, der damals gemeinsam mit Heimpel eine neue MGH-Reihe »Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters« auf den Weg brachte, betraute seinen Assistenten nicht bloß mit der Anfer-

1 Arno Borst, Die Katharer, Stuttgart 1953, S. 229.

tigung der Register zum ersten, 1955 erschienenen Band (eine »Hundearbeit«, wie Borst noch nach Jahrzehnten bemerkte)², sondern beschaffte ihm auch den Auftrag zur Edition einer Schrift des Priors Gebeno von Eberbach, der im frühen 13. Jahrhundert das neue Geschichtskonzept Joachims von Fiore bekämpfte und dagegen das Schrifttum der Hildegard von Bingen aufbot, für deren Prophetenruhm Gebeno entscheidende Bedeutung gewonnen hat. Aus den im Archiv der Monumenta aufbewahrten Arbeitsberichten seit 1953 ist zu ersehen, dass sich Borst zunächst mit Verve in die Aufspürung immer weiterer Handschriften des Gebeno-Textes stürzte und manche von ihnen auch sogleich kollationierte, mit der Zeit aber angesichts verlockenderer Vorhaben, vor allem wohl der Habilitationsschrift über den »Turmbau von Babel«, dieser Aufgabe immer weniger Eifer zuwandte und sie schließlich 1960, nachdem etwa die Hälfte der 58 Codices ausgewertet war, vollends aufgab³. Auch die 1953 begonnene regelmäßige Mitarbeit am Besprechungssteil des Deutschen Archivs, der Zeitschrift der Monumenta, versiegte 1961⁴.

Augenscheinlich waren die 60er und 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts, also Borsts Erlanger Zeit und die erste Hälfte seines Konstanzer Wirkens, bestimmt von Herausforderungen und selbstgesteckten Zielen, die ihn von den Monumenta wegführten. Während er eine ausgedehnte und intensive Lehrtätigkeit (auch mit Ausflügen in die Publizistik) entfaltete, beschäftigten ihn am Schreibtisch der Nürnberger Stadtheilige Sebald und die mittelalterliche Universität, das Geschichtsbild von Karl dem Großen und von den Staufern, das Rittertum und die alpine Mentalität, Lebensformen des Mittelalters und Mönche am Bodensee, – alles Themen, die ihn weithin bekannt machten, aber in diesem Beitrag nicht zu behandeln sind. Sehr grundsätzlich wurde Borst in einem Brief an meinen Amtsvorgänger Horst Fuhrmann vom 2. Weihnachtstag 1976, worin er seinen Kummer ausbreitete über die fortschreitende »Trennung, die der Universität die Lehre, den Monumenta die Forschung zuwies ... Diese Entwicklung hat«, so befand er, »beiden Institutionen schwer geschadet, den Forschungsinstituten vor allem durch Abschnürung von aktuellen Diskussionen und durch Schrumpfung des wissenschaftlichen Nachwuchses, den Universitäten durch Umwandlung in Lehrerbildungsanstalten und Abschnürung von der Forschung. Die Universität Konstanz, als Forschungsuniversität konzipiert, bekam diesen Wandel seit 1972 weit drastischer als alte Universitäten zu spüren; etwas davon drang ja dieser Tage an die Öffentlichkeit, als die seit Jahren betriebenen Pläne zur Auflösung unseres Faches in Konstanz teilweise bekannt wurden. Um mein Fach in Konstanz zu retten, bemühe ich mich verzweifelt, es als forschungsintensiv und eben nicht lehramtsbezogen auszuweisen. Dazu forciere ich Forschungsvorhaben, die hierzuland politisch erwünscht sind (Alpenregion, Bodenseeklöster, Stauferausstellung), und klammere mich an Institutionen, die die Konstanzer Forschungskapazität

2 Brief an Horst Fuhrmann vom 24.5.1976 (München, MGH-Archiv, O 208, auch im Folgenden benutzt), mit Bezug auf Schriftenverzeichnis Nr. 9.

3 Vgl. Friedrich Baethgen, *Monumenta Germaniae Historica*. Bericht über das Jahr 1951/52, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 10 (1953/54) S. 16. – Die Ausgabe ist kürzlich von anderer Seite vorgelegt worden: *La obra de Gebenón de Eberbach*. Edición crítica de José Carlos Santos Paz, Firenze 2004.

4 Schriftenverzeichnis Nr. 7, 14, 15, 20, 21, 51, 77, 78, 96, 106, 107, 114.

stützen helfen (Konstanzer Arbeitskreis, Volkswagenstiftung, Regionalverband).« Nach Klagen über vermeintlich ausgebliebene Anerkennung durch die Fachwelt schloss er sein Schreiben mit dem Satz: »Solange es so bleibt, werde ich den Monumenta eine freundliche und freundschaftliche Gesinnung bewahren, aber eben so, wie sich der Historiker mit seinen Themen verbunden fühlt, in dankbarer Erinnerung an die goldenen Fünfzigerjahre, als die Aufsätze Grundmanns entstanden, die ich jetzt wieder lese«⁵.

Dieses, wie ich finde, biographische Schlüsselzeugnis von Ende 1976 lässt bereits ahnen, wie es dazu kam, dass sich Borst in der Folgezeit den Monumenta zügig wieder annäherte und am Ende in den MGH die entscheidende Basis seiner wissenschaftlichen Arbeit erblickte. Wachsender Überdruß an der allgemeinen hochschulpolitischen Entwicklung und spezieller Misstrauen über den Gang der Dinge in Konstanz, wo er vermutlich Gründungsidee und Anfangsjahre bald schon zu idealisieren begann, ließen ihn in dem 1976 beschriebenen Zwiespalt von Lehre und Forschung die Fronten wechseln, sobald er ein Thema gefunden hatte, das sich für eine enge Zusammenarbeit mit den Monumenta anbot. 1980 taucht erstmals in der Korrespondenz mit Horst Fuhrmann der Plan eines großen darstellenden Buches über den Reichenauer Gelehrten Hermann den Lahmen auf, das offenbar von vornherein der Schriftenreihe der MGH zugeordnet war und sich ganz wie einst »Die Katharer« auch auf unbeachtetes handschriftliches Material stützen sollte, wozu durch Konstanzer Seminarübungen sowie kleinere Publikationen der vorausliegenden Jahre bereits Vorbereitungen getroffen waren. Nachdem Borst es abgelehnt hatte, dafür ein Jahresstipendium im eben begründeten Historischen Kolleg in München zu beantragen (weil er, wie er schrieb, »in dieser Stadt der tausend Ablenkungen« fürchtete, nicht die rechte Konzentration zu finden)⁶, bemühte er sich mit Erfolg um ein Akademiestipendium der VW-Stiftung, das ihm erlaubte, ein Jahr lang befreit von universitären Pflichten im heimischen Arbeitszimmer beharrlich seinen Forschungen nachzugehen, eine Daseinsform, mit der er sich mehr und mehr anfreundete. Das 1980 detailliert angekündigte Buch ist jedoch nie erschienen; vielmehr geben der Abschlussbericht für die VW-Stiftung und die nachfolgende Korrespondenz aus den 1980er Jahren deutlich zu erkennen, welche Hindernisse sich zunehmend vor der ins Auge gefassten personengeschichtlichen Synthese auftürmten: die Untersuchung der Reichenauer Handschriftenbestände, die textliche Fixierung der noch ungedruckten Werke Hermanns zum Heiligenkalender, zur Zeitrechnung, zur Mathematik und Astronomie, zur Musiktheorie, die Klärung der dafür herangezogenen, oft nur noch indirekt zu rekonstruierenden Vorlagen samt ihrer Herkunft, die Aufhellung der Redaktionsgeschichte der bis 1054 reichenden Weltchronik und schließlich die Frage des inneren Zusammenhangs aller dieser Facetten im Kopf eines Intellektuellen des 11. Jahrhunderts, der bemerkenswert viel über sein bloß vierzigjähriges Leben und sein beklemmendes Schicksal uns überliefert hat. Mit rückhaltloser Gründlichkeit ließ sich Borst in den letzten drei Jahrzehnten seines eigenen Lebens auf dieses Problemfeld ein, das ihm im-

5 Brief an Horst Fuhrmann vom 26.12.1976. Anlaß war der Dank für die Übersendung des 1. Bandes der Ausgewählten Aufsätze von Herbert Grundmann (Stuttgart 1976).

6 Brief an Horst Fuhrmann vom 15.6.1980.

mer weitere Horizonte eröffnete. Stand anfangs noch der biographische Impetus im Vordergrund wie bei dem berühmt gewordenen fiktiven Zwiegespräch mit Hermann dem Lahmen, das er 1982 der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung vortrug⁷, oder in dem großen Aufsatz »Ein Forschungsbericht Hermanns des Lahmen«, der 1984 im Deutschen Archiv erschien⁸, so waren die Briefe nach München während der späteren 1980er Jahre beherrscht von dem Plan einer kompletten Edition der computistischen Schriften Hermanns (samt Vorläufern und Nachahmern), die er Jahr um Jahr zu vollenden hoffte. Des fühlbaren Wandels in seinen gelehrten Vorlieben war er sich wohlbewusst, wenn er 1990 dem Monumenta-Präsidenten vom Fortgang seiner Handschriftenstudien berichtete und hinzufügte, er »schäme« sich »ein bisschen, dass mir die angeblich so entsagungsvolle Arbeit des Editors einen Heidenspass macht«⁹.

Inzwischen war er zu den Monumenta auch in eine förmliche Beziehung getreten, da ihn die Heidelberger Akademie der Wissenschaften bald nach seiner Zuwahl 1983 auch zu ihrem Delegierten in der Zentralkommission der MGH bestellte. In dieser Rolle kam ihm die Aufgabe zu, die Kooperation der Akademie mit den Monumenta durch ein editorisches Gemeinschaftsprojekt zu fördern, und tatsächlich ist es ihm gelungen, nach einiger Zeit die Etablierung einer Heidelberger Arbeitsstelle für die Ausgabe der staats-theoretischen Schriften des Lupold von Bebenburg aus dem 14. Jahrhundert zu erreichen, die ihre Aufgabe durch einen 2004 erschienenen Band erfüllt hat¹⁰. Nachdem er ein gutes Jahrzehnt an den Sitzungen der Zentralkommission teilgenommen und 1988 den Jahresvortrag gehalten hatte (zum Thema »Computus«)¹¹, ließ er mich bald nach seinem 70. Geburtstag wissen, dass er »als Emeritus ... zu umsichtiger Vertretung des Faches nicht mehr imstande« sei und sich deshalb wie aus der Heidelberger Akademie, so auch aus der Zentralkommission zurückzuziehen gedenke und um die Wahl eines jüngeren Nachfolgers gebeten habe¹².

Alle Kräfte und Ressourcen wurden darauf gerichtet, die längst nicht mehr nur Hermann von Reichenau betreffenden, sondern von ihm und seinem Werk ausgehenden Forschungen weiter voran und zu einem guten Ende zu führen. Zu diesem Zwecke hatte Borst bereits 1987 die Hilfe des Stifterverbandes in Anspruch genommen, um drei Jahre vor der Zeit seinen Lehrstuhl räumen zu können. Nach Büchern über das mittelalterliche Zahlenkampfspiel, über das Aufkommen des Astrolabs um die Jahrtausendwende und über die Rezeption der Naturgeschichte des älteren Plinius, die er der Heidelberger Akademie anvertraute¹³, fasste er als neues Ziel eine Monumenta-Ausgabe des von ihm auf der Suche nach den geistigen Wurzeln Hermanns wiederentdeckten karolingischen Reichskalenders von mutmaßlich 789 ins Auge, der sich aus zahlreichen Bearbeitungen

7 Schriftenverzeichnis Nr. 235.

8 Schriftenverzeichnis Nr. 238.

9 Brief an Horst Fuhrmann vom 20.5.1990.

10 Politische Schriften des Lupold von Bebenburg, hg. von Jürgen Miethke und Christoph Flüeler (MGH Staatsschriften des späteren Mittelalters 4), Hannover 2004.

11 Schriftenverzeichnis Nr. 264.

12 Brief an Rudolf Schieffer vom 8.2.1997 (München, MGH-Archiv, ohne Signatur).

13 Schriftenverzeichnis Nr. 246, 271, 306.

der folgenden Jahrhunderte herleiten lässt. Als ihm 1996 der Balzan-Preis verliehen wurde, der als Nobelpreis für Geisteswissenschaften betrachtet wird, brachte er den Löwenanteil des Preisgeldes, eine hohe sechsstellige Summe, in eine nach ihm benannte »Stiftung zur Förderung der mediävistischen Geschichtswissenschaften« ein, die sich laut Stiftungsurkunde zumal der Erforschung »bisher ungedruckter und weithin unbekannter Quellen zur mittelalterlichen Zeitrechnung und Zeitmessung sowie deren Herausgabe im Rahmen der Monumenta Germaniae Historica« widmen soll und über den Tod des Stifters hinaus dauerhaft unserer Arbeit zugute kommt¹⁴.

Auf dieser Grundlage war es ihm vergönnt, in den letzten zehn Jahren eine beispiellose Ernte einzufahren, bei der ihm völlig klar war, dass er, der preisgekrönte Autor weitverbreiteter Bücher, sich am Ende nurmehr an eine Gemeinde von weltweit wenigen Spezialisten wandte. 1998 erschien in der Schriftenreihe der Monumenta das Buch, das die These vom verlorenen, aber rekonstruierbaren karolingischen Reichskalender entfaltet und im einzelnen begründet¹⁵. 2001 folgte in drei mächtigen Quartbänden die detaillierte editorische Darstellung der Rekonstruktion auf der Basis von 250 sogenannten Stamm-, Zweig- und Zusatzhandschriften¹⁶. Nach einem Büchlein, in dem er sich 2004 mit dem ersten Echo auf diese große Edition auseinandersetzte¹⁷, hatte er die Genugtuung, 2006 – jenseits seines 80. Geburtstages – in drei weiteren Monumenta-Bänden das gesamte Schrifttum der Karolingerzeit zur Zeitrechnung herauszubringen, insgesamt 20 Traktate, von denen die Hälfte noch nie gedruckt worden war¹⁸. Im Vorwort zu diesem letzten seiner zahlreichen Bücher hat er im Hinblick auf sein editorisches Alterswerk formuliert: »Dafür musste ich meinen bisherigen Lebensweg von Spezialstudien zu Gesamtdarstellungen aufgeben und vom weiten zum genauen Blick zurückfinden«¹⁹. Warum er das tat? Hören wir ihn noch einmal selbst: »Den Mut zur Sache bestärkte weniger das ehrwürdige Emblem der Monumenta, der Glaube an das Vaterland oder die Hoffnung auf Erschließung verschütteter Quellen und den zugehörigen Ruhmeskranz, vielmehr die Sympathie der noch Lebenden mit denen, die schon gelebt haben. Zu den Zeitgenossen des 8. bis 12. Jahrhunderts zog mich Widerwille gegen Zerstreuung des verdinglichten Daseins, Vorliebe für Verdichtung der Zeit, der eigenen und der fremden, der vergangenen und der zukünftigen. Die Weisung, Zeit als Leihgabe an die Menschen »wahrzunehmen«, das heißt zu sehen, zu hüten und zu nutzen, spricht aus jeder Zeile ihres Kalenders und meiner Ausgabe«²⁰.

14 Vgl. Rudolf Schieffer, Monumenta Germaniae Historica. Bericht über das Jahr 1996/97, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 53 (1997) S. II.

15 Schriftenverzeichnis Nr. 323.

16 Schriftenverzeichnis Nr. 328.

17 Schriftenverzeichnis Nr. 334.

18 Schriftenverzeichnis Nr. 337.

19 Schriften zur Komputistik im Frankenreich von 721 bis 818, hg. von Arno Borst (MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 21), Hannover 2006, S. XI.

20 Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert, hg. von Arno Borst (MGH Libri memoriales 2), Hannover 2001, S. V.